

Don't forget!

Mental Overload

Von abgemeldet

Kapitel 1:

Als ich aus meinen Tiefschlaf erwachte, stieg mir ein stechender Geruch in die Nase. Sofort bekam ich das Gefühl, als ob jemand mir den Magen umdrehen würde. Ich vermutete, dass es das eklige stechende Gemisch gewesen war, was die Ärzte oder die Schwestern benutzen, um ihre Hände zu desinfizieren. Doch da war noch etwas anderes gewesen, dass mein unwohles Befinden nur noch verschlimmerte, nämlich dieser rostige Geschmack in meinen Mund. War das etwa Blut?

Eine hohe piepende Frequenz hallte in meinen Ohren, was mir nur noch mehr Kopfschmerzen bereitete. Als ich versuchte meine Augen zu öffnen, hatte ich nur eine verschwommene Sicht.

Nach dem -ich von den weißen Wänden geblendet wurde, konnte ich die Augen nicht weiter offen halten und schloss sie wieder. Jedoch nahm der Druck in meinen Kopf nicht ab. Es war so, als ob jemand mir eine Spritze in den Kopf rein jagen würde, jedoch nicht nur eine, sondern mindestens 10, wenn nicht sogar noch mehr. Ich versuchte meinen Arm zu heben, um mit meinem linken Zeigefinger meine Schläfe zu massieren um die imaginären Nadeln, die in meinen Kopf stecken weg zu drücken. Doch mein Arm fühlte sich zu schwer an. Oder war ich einfach nur zu schwach gewesen ihn zu heben?

Nach dem -ich die Augen wieder geschlossen hatte, hörte ich Schritte. Sie waren langsam, gleichmäßig und schlürfend, als ob diese Person irgendwie etwas bedrückte. Jedoch waren sie so leise gewesen, dass ich mir nicht sicher war, ob ich sie mir nur eingebildet hatte oder nicht.

Mir war nicht bewusst gewesen, welche Tageszeit gewesen war.

Noch nicht einmal welches Datum war. Für einen kurzen Moment fragte ich mich, bin ich tot? Oder bin ich vielleicht im Himmel?

Jedoch ließen meine Kopfschmerzen nicht nach und dazu kamen noch weitere stechende Schmerzen im Nacken dazu. Somit fragte ich mich, hat man als Geist Schmerzen, wenn man im Himmel ist? Soweit ich mich erinnern konnte, war dies nicht der Fall gewesen, jedenfalls in den Geschichten, die ich kannte. Endlich begann ich wieder in meinen eisigen Fingern ein Gefühl zu bekommen. Doch beruhigte mich das kein bisschen, den dadurch spürte ich an meinen linken Zeigefinger etwas Plastisches, wurde mir etwa mein Finger amputiert? Langsam fügten sich alle Puzzelteile zusammen und ich begriff, dass ich im Krankenhaus lag.

Mein Kopf begann zu rattern und ich versuchte die Puzzelteile weiter zusammenzufügen und hoffte, dass ich mir selbst erklären könnte, wie ich hier her

geraten bin oder was genau mit mir passiert war. Doch da war noch etwas, was ich auch nicht identifizieren konnte, und lag in meiner rechten Hand. Es fühlte sich warm und weich an, nicht so hart und kalt, wie das Plastik Stück, das an meinem anderen Zeigefinger haftete. Nochmals versuchte ich meine Augen zu öffnen, um wenigstens erkennen zu können, was das in meiner Hand gewesen war, denn aus irgendeinem Grund kam es mir vertraut vor.

Ich begann zu blinzeln, sodass sich meine Augen an das Neonlicht gewöhnen konnten. Als ich zu meiner rechten Seite sah, erblickte ich eine junge Frau, die meine Hand hielt. Sie hatte ihre Augen fest geschlossen, ich vermutete, dass sie schlief. Ihr Kopf ruhte auf ihrer anderen Hand, die auf dem Bett lag. Ihr blondes glattes Haar, das etwas zerzaust zu einem Pferdeschwanz nach hinten gebunden war, passte zu ihrem blassen aber rosigen Teint. Wenn ich sie mir so ansah, konnte man fast meinen, dass sie verwandt mit Dornröschen war, jedenfalls hatte sie verblüffende Ähnlichkeit. Wenige Minuten Später betrat eine Krankenschwester den Raum, sie trug eine blaue Uniform, die ich normalerweise nur aus Filmen kannte, an ihrer Brust klebte ein Namensschild. „S.E. Wise“, murmelte ich mit einer krächzenden Stimme vor mich her. Dieser Name kam mir sehr bekannt vor. Als ich kurz die Augen schloss, sah ich einige Namen vor mir, die meisten begannen mit Sa. Ihre blonden Locken waren durch einen strengen Zopf nach hinten gebündelt, sodass ihr kantiges Gesicht noch maskuliner wirkte. In ihrem eingefallenen Gesicht spiegelten sich die ewigen 10-stunden-Schichten wieder, was sie nur umso älter aussehen ließ.

„Guten Morgen, Rachel“, sprach sie freundlich zu mir. Ich wollte antworten, doch mein Mund war so sehr ausgedörrt, dass ich mich fragte, wie ich es vorhin überhaupt geschafft hatte meinen Mund zu öffnen. Meine Lippen fühlten sich so porös an, das ich mich noch nicht einmal traute mit meiner Zunge rüber zu gehen, um sie zu befeuchten.

Auf dem Tisch neben mir stand ein Wasser Glas. Ich versuchte meinen Arm unter der Decke hervor zu ziehen, um das Wasser Glas zu erreichen. Im ersten Moment erschrak ich, mein gesamter Arm war voller Schrammen, ich begriff langsam, dass ich wohl kaum wegen einer kleinen Gehirnerschütterung im Krankenhaus war. Über einigen Stellen waren weiße Pflaster geklebt, die sozusagen meine Haut zusammenhielten. Doch mein Durst war stärker als meine Verwunderung, somit begann ich den Arm aus zu strecken. Ich zuckte zusammen, denn auf einmal spürte ich ein unangenehmes Stechen unterhalb meiner Brust, so als ob dir Spritzen jetzt nicht mit meinem Kopf beschäftigt waren, sondern nun meine Lunge bearbeiteten.

Trotzdem ergriff ich das Glas und trank es mit einem Zug aus, doch das Kratzen im Hals löste sich nicht. Schon wieder erschien die Krankenschwester, neben mir um das Glas nach zu füllen. Währenddessen sie eingoss, fragte ich mich, wieso sie zwischen der Begrüßung und dem Eingießen so viel Zeit gebraucht hatte. Als ich ihr zum ersten Mal ins Gesicht sah, fiel mir plötzlich ihr Vorname wieder ein. „Samantha Ellen Wise?!“, krächzte ich fragend und nahm das nun volle Glas, um es an meinen Mund zu führen. Sie nickte nur mit einem sympathischen Lächeln und sprach: „Da scheinen bei dir wohl einige Gedächtnis Lücken zu sein.“ Wobei sie eher amüsiert klang .

Erst jetzt begann ich in meinen Kopf aufzuräumen, oder besser gesagt zu sortieren, doch wirklich alles bekam ich nicht zusammen, einige Dinge wusste ich. Zum Beispiel fiel mir wieder ein, wer diese Frau neben mir gewesen war. Es war Caren, meine große Schwester, die eigentlich in Atlanta wohnte. Doch warum sie hier war, fiel mir nicht ein, oder woher ich Mrs. Wise kannte. Genauso waren mir mein Familienname, Geburtstag und Adresse entfallen. Jedoch wusste ich, dass ich mich im Bundesstaat

Tennessee, Nashville befand, jedenfalls vermutete ich dies nur.

„Aber das wird nicht allzu lange dauern bis dich wieder an alles Erinnern kannst, keine Sorge“, versuchte die Krankenschwester mir gut zu zu reden, die gerade dabei war einen verwelkten Blumenstrauß von meinem Nachttisch zu entfernen.

Plötzlich spürte ich, wie die warme Hand aus meiner glitt, worauf meinen Blick von Mrs. Wise ablenkte und zur anderen Seite hinüber schaute.

Caren war aufgewacht, sie begann sich etwas zu strecken. Sie sah sehr müde aus. Als sie bemerkte, dass ich wach war, begann sie zu lächeln. Ein warmes Gefühl bildete sich in meinen Magen und ein wenn auch schwaches Lächeln bildete sich auf meinen Lippen.

„Wie geht es dir?“, fragte sie besorgt und legte ihre Hand erneut auf meine.

„Na ja, mir brummt ziemlich der Kopf“, flüsterte ich heiser, woraufhin ich wieder zu meinem immer noch vollen Wasserglas griff und einen kräftigen Schluck nahm.

„Und anscheinend habe ich einige Gedächtnislücken“, fügte ich hinzu, nach dem ich das Leere Glas wieder auf den Nachttisch stellte.

„Das hab ich mir schon gedacht“, erwiderte sie sanft.

„Aber das bekommen wir schon wieder hin. Glaub mir. Das wird schon! Ich hab mir schon was ausgedacht wie wir deine Erinnerungen wieder hervor holen.“

„Es ist ziemlich deprimierend, wenn man sich so vorkommt, als ob man schon in jungen Jahren Gedächtnisschwund hätte“, meinte ich nun schon leicht grinsend zu ihr. Jedoch verblasste mein Grinsen und ich fragte sie ernst:

„Wie lange war ich nicht ansprechbar?“

„Ungefähr 2 Wochen.“

Umso länger ich wach war umso mehr fiel mir ein, zum Beispiel, dass Caren nicht in meinen Alter war, sondern dass sie schon 25 war und das wir 7 Jahre Altersunterschied hatten und ich am 8. Mai geboren bin. Ich vermutete, dass wir schon immer im Nashville gewohnt haben oder jedenfalls in der Nähe von Nashville.

Caren erhob sich und holte ihr Handy hervor.

„Ich ruf mal Mom an um ihr zusagen, dass du wach bist, okay?“, erklärte sie mir, worauf sie mit einen schüchternen Lächeln den Raum verlies.